

# Lasst die Heimatscholle sprechen!

Autor(en): **Greber, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **1 (1936)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718105>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Lasst die Heimatscholle sprechen!

Man schrieb das Jahr 1827. Man stand also mitten in der Zeit der politischen Wirren und Umwälzungen. Gerüchte schwirrten umher, Greuelmeldungen tauchten überall auf. Aber nicht nur um politische Ereignisse wob sich im Nu ein dichter Kranz von Sagen. Nein, jedes kleinste Ereignis verschwand gar bald im dichten Nebel der Gerüchte. So gingen auch im Herbst des Jahres 1827 wilde Gerüchte von Mund zu Mund. Sie wussten zu berichten von kostbaren Altertümern, die in Reiden, Dagmersellen und anderswo im Wiggertal vom Späten ans Tageslicht befördert worden seien.

Auch die Regierung von Luzern erhielt Kenntnis von diesen sagenhaften Funden. Sie beschloss, diese Sache näher zu untersuchen. Der Oberamtmann von Willisau, Christof Rüttimann, erhielt sogleich den Auftrag, sich an Ort und Stelle hinzubegeben und entsprechende Erkundigungen einzuziehen. Schon am 24. Oktober des gleichen Jahres meldete genannter Oberamtmann nach Luzern, dass bereits vor 20 Jahren im Luthertal bei Dagmersellen Gold- und Silbermünzen gefunden worden seien und dass dort gegenwärtig einige Bauern Grundmauern von Gebäuden freilegen würden. Leider konnte die Regierung in dieser Angelegenheit vorläufig keine weiteren Schritte unternehmen, denn sie musste die Aufmerksamkeit andern Sachen zuwenden. Zudem fand sie in der Nähe keinen Interessenten, dem sie die eingehendere Untersuchung der Funde hätte übertragen können. Im Herbst des Jahres 1831 kam Josef August Isaak als Professor an die Kantonsschule in Luzern. Er hatte seit dem Jahre 1826 als Professor an der Bezirksschule in Zurzach gewirkt. Gemeinsam mit dem dort wohnenden Dr. Schaufenbüel untersuchte er während seiner Wirksamkeit in dort die Ueberreste von verschiedenen Römervillen.

Als im Jahre 1835 wieder Gerüchte von neuen Funden im Wiggertal umliefen, erging an Isaak der Ruf der Regierung. Gerne nahm er den Auftrag entgegen, allfällige Römerstätten im Kanton Luzern ausfindig zu machen und zu untersuchen. Unverzüglich ging er an die Arbeit.

Vorerst galt seine Aufmerksamkeit der vermutlichen Römervilla in Dagmersellen. Die Leute der Umgebung zeigten sehr grosses Interesse für seine Forschungen. Von nah und fern strömten Neugierige nach Dagmersellen, um die seltsamen Sachen zu bewundern. So kamen bald auch Bauern von Buchs auf den Grabungsplatz und erzählten dem Forscher, dass auch in Buchs, in der Nähe der Mühle ähnliche Sachen zutage ge-

fördert würden. Sobald es ihm die Zeit erlaubte, ging Isaak dorthin, um die fragliche Stelle zu untersuchen. Der Besitzer des betreffenden Landstückes, der Dachdecker Josef Meyer in Buchs (sein Haus stand neben der Mühle), begleitete Isaak auf die Kammerenanhöhe und erzählte ihm da von allerhand schönen Funden und von seltsamen und schreckhaften Geschichten, von Erscheinungen in finsterner Mitternacht, von plötzlich aufgetauchten und wieder verschwundenen Knochen, von fahrenden Schülern usw. usw. Isaak sah bald ein, dass da die Gebäudereste noch besser erhalten waren als in Dagmersellen, und er entschloss sich, vorerst diese Ruine näher zu untersuchen.

Im August des Jahres 1837 liess er von 3 Arbeitern auf dem fraglichen Landstück mehrere Sondierlöcher öffnen. Gar bald stiessen die Spaten auf Mauern und Fussböden. Des Forschers Interesse wurde immer grösser. Unverzüglich verhandelte er mit dem Haupteigentümer des Kammerenlandes, Johann Kaufmann, um von ihm die Erlaubnis zu erhalten, auch in seinem Land Nachforschungen anstellen zu dürfen. In sehr entgegenkommender Weise gab ihm dieser die Bewilligung, bis zur Zeit des Säens zu graben. Unterdessen wurde aber Isaak anderswo in Anspruch genommen, und als er wieder in Buchs auftauchte, war der Acker schon zum Säen gerüstet. Der Besitzer erteilte ihm aber bereitwillig die Erlaubnis, neben dem Acker, im Wiesland zu graben.

An der Hauptstrasse, die nahe an der Kammeren vorbeiführt, arbeiteten damals Sträflinge aus Luzern. Auf ein bezügliches Gesuch hin wurden Isaak 3 Arbeiter zur Verfügung gestellt. Drei Tage lang nahm er ihre Mitarbeit in Anspruch. Er legte in dieser Zeit zwei Böden der ehemaligen Römervilla frei. Beim einen lag auf dem gewachsenen Boden ein Ziegelkittboden. Auf diesem standen noch Reste von quadratischen Ziegelpfeilern. Grosse Ziegelsteinplatten lagen umher, auf denen noch Teile eines Kalkgussbodens mit Mosaiksteinchen vorhanden waren. Richtig erkannte Isaak, dass er den Unterbau eines heizbaren Zimmers blossgelegt hatte. Neben diesem ersten Boden untersuchte er einen zweiten, der sich als Kalkguss erwies. Hoherfreut gab Isaak der Regierung Kenntnis von diesem schönen Erfolg seiner Arbeiten.

Werkzeuge und andere Funde waren fast keine zutage getreten. Nur einen einzigen, gestempelten Ziegel fand man. Er trug den Stempel LSCSCR. Unbeirrt durch den Mangel an Artefakten (Funden), kam Isaak, gestützt auf die gefundenen Gebäudereste, doch zum Schluss, dass in dieser Villa reiche Römer gewohnt hatten.

Er gedachte, bald weiter zu graben und im Laufe der Zeit die ganze Villa freizulegen und so noch recht schöne Funde zu heben. Aber gar bald wurde seine Aufmerksamkeit von Buchs weggelenkt. In Triengen und Pfäffikon und anderswo legte man, angespornt durch Isaaks Erfolge, auch Ueberreste von römischen Villen frei. Auch dort verlangte man seine Mitarbeit. Er versagte diese nicht und begann dort die Untersuchungen sogleich, besonderes Interesse widmete er der Villa in Pfäffikon.

Leider verliess Isaak im Jahre 1843 nach zwölfjähriger Wirksamkeit Luzern schon wieder und kam als Rektor an die Bezirksschule in Zurzach. Damit traten die Bodenforschungen, wenigstens in unserer Gegend, wieder in den Ruhestand. Hie und da versuchten wohl auch jetzt noch abergläubige Burschen ihr Glück auf den alten Römerstätten. Gar oft arbeiteten auf der Kammeren in finsterner Mitternacht Schatzgräber mit dem Spaten in der Hand und mit einem geheimnisvollen Murmeln auf den Lippen und versuchten, den verborgenen Schatz zu heben. Auch Forscher kamen hin und wieder in die Gegend, in der Meinung, leicht römische Funde heben zu können. Alle erzielten wohl winzige Teilerfolge, aber die richtige Erforschung der gesamten Anlage unternahm niemand.

So wissen wir heute eigentlich noch gleichviel wie vor 100 Jahren. Wir wissen, dass einst Römer auf der Kammeren wohnten, wir wissen aber nicht, wie ihr Gehöft aussah, wie lange sie dort wohnten, usw. usw. Tausende von Fragen tauchen auf, sie alle harren auf eine Beantwortung. Führende Forscher wünschen heute nachdrücklich die vollständige Freilegung der Römervilla auf der Kammeren.

Und wir? Möchte nicht jeder von uns gerne wissen, wer vor Jahrtausenden da wohnte, wo wir jetzt wohnen? Denkt nicht der Bauer gar oft, wenn er sinnend über seinen Acker schreitet, darüber nach, wer früher seinen Boden bebaute, wie dieser bebaut wurde, was man anpflanzte, welche Schicksalsschläge unsere Vorfahren wohl heimsuchten, usw. usw. Das alles sind Fragen, die eines jeden Herz höher schlagen lassen, aber wer beantwortet sie? Keine schriftlichen Urkunden erzählen von diesen ältesten Zeiten. Wir müssen also anderswo versuchen, Aufschluss zu erhalten. Da kommt uns der Spaten zu Hilfe. Er fördert gar viele Sachen zutage, die uns obige Fragen klipp und klar beantworten.

So wird uns die Kammeren von Leuten erzählen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten hier wohnten, sie wird viele, fast ungläubliche Sachen enthüllen. Wer interessiert sich nicht für die Ueberreste einer fast zweitausendjährigen Kultur?

Das Gleiche gilt auch von andern Stellen unserer Gegend. Wenn wir z. B. das Gelände der Kapelle näher untersuchen, was werden wir hier erleben? Werden wir nicht Spuren von den ersten christlichen Bewohnern unserer Gegend finden? Werden wir nicht vernehmen, wie in unruhigen Zeiten die Bewohner der Gegend sich dort zusammenzogen, um im Schutze des Heiligtums den Kampf aufzunehmen mit dem Gegner?

Erzählen nicht das Untermoos und das Obermoos gar manches aus der Zeit, da noch sturmgepeitschte Wogen an ihrer Stelle rauschten?

Wer ist da nicht mit Herz und Hand dabei, wenn es gilt, solche Rätsel zu entwirren. Wer möchte einst nicht mit Stolz seinen Söhnen erzählen, dass schon vor Jahrtausenden Leute in unserm Tälchen wohnten. Dass da und da die Hütten unserer Vorfahren standen. Dass an jener Stelle die Ahnen in Zeiten der Gefahr mit ihrem Blut ihr Gut verteidigten.

Man wird nun sagen, das wäre alles schön und recht, aber da können wir doch nicht mithelfen, usw. usw. Nur gemacht, es braucht nicht viel zur Mitarbeit, nur ein wenig Interesse. Und wenn das Interesse da ist, dann schliesst man sich mit gleichgesinnten Heimatfreunden zusammen. Mit vereinten Kräften nimmt man dann die Aufgaben in Angriff, die schon lange auf eine Lösung harrten. Im Wiggertal haben sich vor wenigen Jahren zahlreiche Heimatfreunde zusammengeschlossen, um der Heimat mit vereinten Kräften zu dienen. Nach und nach dringen nun ihre Anregungen hinaus übers ganze Tal, hinein in jedes Haus. Und es wird eine Zeit kommen, wo die Heimatbewegung alle Herzen erfüllt. Auch unser Tal darf nicht zurückbleiben. Auch für uns hat die Heimatvereinigung manch schöne Arbeit bereit. Unser harret ein ideales Werk. Wenn wir die vorhin angedeuteten Aufgaben lösen, werden wir ein Werk schaffen, an dem sicher die Nachkommen grösste Freude haben werden, denn es kommt eine Zeit, wo man diese Aufgaben nicht mehr lösen kann. Die moderne Bebauung des Bodens vernichtet alle Spuren der Vergangenheit, die nicht tief drin im Schöss der Erde geborgen sind. Da, wo wir heute noch sichere Zeugen aus vergangenen Tagen finden, treffen wir in Jahren nur noch Trümmerhaufen an. Diese werden dann wohl noch kundtun, dass hier einst frohes Leben blühte, sie werden aber auch Anklage erheben gegen jene, die sie gedankenlos zerstörten. Wer also noch Freude an idealen Sachen hat, die nicht nach klingendem Geld und Höchstleistungen bemessen werden, macht mit. Damit hilft er, die Gedanken der Leute wieder hinzulenken auf ideale, nach höhern Grundsätzen bemessene Taten.

Alois Greber, Buchs.